

L: Jes 49,8-15

Ev: Joh 5,17-30

**DAS GERICHT**

Das Johannesevangelium spricht erstaunlich oft vom „Gericht“ Gottes. Aber es sind paradoxe Worte. Aber in erster Linie zeigt es auf, wie man dem Gericht entgeht. Denn schon im dritten Kapitel hören wir, wie Jesus sagt, dass der Sohn, also er, nicht in die Welt gekommen ist, um zu richten, sondern um zu retten. „Wer an ihn glaubt, wird nicht gerichtet“ – aber gleich im Anschluss: „Wer nicht glaubt, ist schon gerichtet.“

Jetzt haben wir eine weitere Rede Jesu, an deren Ende wiederum das Gericht erwähnt wird. Wie immer können wir solche Aussagen nur dann richtig verstehen, wenn wir den Rahmen beachten, in dem Jesus diese Worte sagt und wem er sie sagt: Jesus hatte einen Mann, der 38 Jahre krank und gelähmt war, geheilt und zwar an einem Sabbat. Der letzte Vers des gestrigen Evangeliums lautete: „Daraufhin verfolgten die Juden Jesus, weil er das an einem Sabbat getan hatte.“ Und jetzt haben wir gehört, dass sie ihn töten wollen. Zu diesen Leuten des Gesetzes also spricht Jesus und versucht, diese im Gesetz versteinerten Leute aufzuwecken.

Sie haben sich, ausgehend vom Wort der Schrift, ein bestimmtes Gottesbild konstruiert, das sie dann zum eisernen Maßstab für ihre Urteile machen. Laut ihrem Konstrukt leiten sie aus der Schöpfungsgeschichte ab, dass Gott selbst am Sabbat ruht und deshalb niemand tätig sein darf. Jesus korrigiert diese Idee und sagt, dass Gott immer am Werk ist. Er gibt immer Leben. An diesem Beispiel wird aber deutlich, wie falsch der Umgang mit dem Wort Gottes sein kann. Wenn Menschen vorschnell daraus Definitionen ableiten, vor allem aber, wenn sie es benützen, um anderen das Leben schwer zu machen und es zur tödlichen Bedrohung werden lassen, dann verkehrt sich der Sinn in das Gegenteil.

Und in diesem Zusammenhang spricht Jesus über das Gericht. Aber es ist kein Gericht im herkömmlichen Sinne. Es ist vielmehr ein Augenblick der Erschütterung, in dem das Innerste offenbar wird. In diesem Falle bringt Jesus das Gericht mit dem Augenblick der Auferstehung in Verbindung. Aber was sagt Jesus damit genau?

„Die Stunde kommt, in der alle, die in den Gräbern sind, seine Stimme hören und herauskommen werden. Die das Gute getan haben, werden zum Leben auferstehen, die das Böse getan haben, zum Gericht.“ Der Begriff „Gericht“ ist die deutsche Übersetzung des griechischen „Krise“. D.h., die einen kommen zum Leben, die anderen kriegen die Krise. Am Sonntag haben wir eine Geschichte zum selben Thema gehört. Auch in der Geschichte vom barmherzigen Vater geht es im Letzten um das Gericht. Es veranschaulicht, wie gerade die Auferstehung zum Leben der einen, zum Gericht, also zur Krise, für die anderen wird.

Was ist denn in der Rede Jesu das gute Werk, das Werk Gottes, das zu tun ist, um in das Reich zu kommen? Da geht es nicht um die moralisch guten Werke. Das Gute ist, dem zu glauben, den der Vater gesandt hat. Ihm die Liebe und das Erbarmen zu glauben. Das böse Werk ist die Selbstgerechtigkeit. Diese Unterscheidung durchzieht im Grunde alle Evangelien. Am Sonntag haben wir gesehen (bzw. gehört), wie die barmherzige Aufnahme des jüngeren Sohnes als ein Schritt vom Tod zum Leben, also als Augenblick der Auferstehung zum Leben, beschrieben wird, und wie der ältere Sohn angesichts des Verhaltens des Vaters die Krise bekommt.

Insofern eröffnet auch das heutige Evangelium einen Horizont der Hoffnung für alle. So wie die Geschichte vom Sonntag offen lässt, ob sich der ältere Sohn doch noch entscheidet, in den Festsaal zu gehen, so meint der Begriff „Gericht“ noch nicht „Verwerfung“. Während die anderen keinen Prozess mehr bekommen, sondern ohne Wenn und Aber ins Vaterhaus aufgenommen werden, bekommen jene, die „das Böse“ getan haben (also nicht geglaubt haben) den Prozess. Prozess kommt von procedere, voranschreiten. Vielleicht führt die Krise doch noch dazu, dass es zu einer Befreiung von den Krusten und einer Erlösung aus der Versteinering kommt. Das Kommen des Sohnes ist das Kommen dessen, der das Heil für alle will.